

# Jacob Böhme,

zur Einführung vereinfacht in Görlitz am 12. September 2019

Martin Weyer-Menkhoff



Der Ursprung der Böhmeschen Philosophie ist nicht der Zweifel, die Frage nach dem Warum, nach Prinzipien, sondern die plötzlich erlebte, hell strahlende Befreiung aus einer existentiellen Zerrissenheit nach langem Kampf, Ringen, Depression. Das ist dem Entdeckungsweg Martin Luthers vergleichbar; diesem, dem Pfarrer und Professor, „tat sich die Pforte zum Paradies“ im Arbeitszimmer am Schreibtisch auf, jenem, dem Schuster, in der Werkstatt an der Werkbank. Der Grund, warum es lohnt, sich etwas näher mit den aufs erste kaum verständlichen Schriften Jacob Böhmes zu beschäftigen, soll nicht allein darin liegen, daß wir uns nun eben in seiner Heimat- und Wirkstätte Görlitz befinden, auch nicht, weil er erheblich auf die deutsche, europäische Geistesgeschichte eingewirkt hat, sondern, weil er in einzigartiger Weise das Denken lebendig gemacht hat.

„Was aus dem Herzen gedacht war, kann nur mit dem Herzen begriffen werden“, gibt ein Kirchenhistoriker zu bedenken.<sup>1</sup> Oder anders gesagt, was sich Böhme aus Intuition und plötzlichem Einfall erschlossen hat, kann nur mit Intuition und langsamem Tasten erahnt und begriffen werden. Dazu aber fühlen sich viele Gruppen und Zirkel berufen, Alchemisten, Rosenkreuzer, Mystiker, Esoteriker, Geheimniskrämer. Man könnte fast meinen, je weniger man ihn versteht, desto mehr wird er verehrt und geliebt. Albert Schweitzer berichtete 1915 von einem niederländischen Holzhändler, der auf den langen Flußfahrten auf dem Ogowe stets Jacob Böhmes Aurora las. Er wird einen Gewinn davon gehabt haben. – Als ich mir neben der Lektüre theologischer und philosophischer Werke der Neuzeit, durchaus zerstreut und alles mögliche nachschlagend, Jakob Böhme zum Lesen vornahm, überkam mich bei der Lektüre plötzlich eine große Ruhe und ein tiefer Friede. –

---

<sup>1</sup> Bornkamm, Heinrich: Jakob Böhme, Leben und Wirkung. In: Ders.: Das Jahrhundert der Reformation. Gestalten und Kräfte. Göttingen 1966<sup>2</sup>, S. 316.

Gleichwohl hat Böhme nicht nur auf Nebengleisen der Geistesgeschichte, sondern auf die deutsche Schulphilosophie und -psychologie enormen Einfluß gehabt, auf Romantik, Idealismus, Lebensphilosophie. Lichtenberg meinte, er sei „der größte Schriftsteller, den wir haben.“ Wenigstens sechs deutsche Gesamtausgaben seiner Schriften gibt es, eine 30bändige kritische Ausgabe erscheint ab dem nächsten Jahr in Stuttgart.

1575 wurde Jacob Böhme hier in der Nähe im schlesischen Alt-Seidenberg geboren. An eine höhere Schulbildung war für ihn als viertes Kind nicht zu denken, er wurde Schuster und konnte sich 1599 in Görlitz etablieren. Das hinderte ihn aber nicht daran, sich in philosophisch-theologische und geistliche Probleme zu vertiefen. Lange grübelte er darüber, wie die Natur und Gottes Liebe in Jesus Christus zusammengedacht werden können. Ich paraphrasiere Böhmes Entwicklung und stelle seinen Text aus der Aurora daneben.

Böhme stellt die gängige Vorstellung in Frage, nachdem Gott in das Weltbild eingeordnet wird, indem er seinen Platz im astronomischen Himmel zugewiesen bekommt. Zugleich macht er sich über die gegensätzlichen Thesen der Astrophysiker lustig,

aber bekennt schnell, daß auch er bis vor kurzem Gott friedlich in die Natur hat einordnen können.

3. Es haben die Menschen je und allwege gemeinet, der Himmel sei viel hundert oder tausend Meilen von diesem Erdenboden und Gott wohne allein in demselben Himmel. Es haben auch wohl etliche Physici sich unterstanden, dieselbe Höhe zu messen, und gar seltsame Dinge herfürbracht.

4. Zwar ich habe es selber vor dieser meiner Erkenntnis und Offenbarung Gottes dafür gehalten, daß das allein der rechte Himmel sei, der sich mit einem runden Zirk ganz lichtblau hoch über den Sternen schließt, in Meinung, Gott habe allein da innen sein sonderliches Wesen und regiere nur allein in Kraft seines Hl. Geistes in dieser Welt.

Das war ihm schließlich doch anstößig. Den Anstoß zu seinen Zweifeln führt er auf Gottes Geist zurück, der ihn auf neue, angemessene Gedanken bringen wollte. Doch leitete ihn dieser Weg erst einmal in die Depression: Bei der unendlichen Größe der Welt –, wo sollte da Gottes Platz sein? Wie ist Gott in der Natur zu finden?

Die Gegensätzlichkeiten haben ihn ganz durcheinander gebracht, wieso gibt es neben dem Guten das Böse?

Und ist nicht der Mensch nur ein Staubkorn „am Rande des Universums“; wieso sollte sich gerade darum der große Gott kümmern?

Dazu kommen die alten, zum Atheismus führenden Argumente: Daß es sich nicht lohnt, fromm und gut zu sein, weil es den Gottlosen ebenso gut und schlecht geht wie den Frommen, ja, die Gottfernen und Barbaren wohl meist noch mehr Glück haben.

5. Als mir aber dieses gar manchen harten Stoß gegeben hat, ohne Zweifel von dem Geiste, der da Lust zu mir hat gehabt, bin ich endlich gar in eine harte Melancholei und Traurigkeit geraten, als ich anschauete die große Tiefe dieser Welt, dazu die Sonne und Sternen, sowohl die Wolken, dazu Regen und Schnee, und betrachtete in meinem Geiste die ganze Schöpfung dieser Welt.

6. Darinnen ich dann in allen Dingen Böses und Gutes fand, Liebe und Zorn, in den unvernünftigen Kreaturen als in Holz, Steinen, Erden und Elementen sowohl als in Menschen und Tieren.

7. Dazu betrachtete ich das kleine Fünkeln des Menschen, was er doch gegen diesem großen Werke Himmels und Erden vor Gott möchte geachtet sein.

8. Weil ich aber befand, daß in allen Dingen Böses und Gutes war, in den Elementen sowohl als in den Kreaturen, und daß es in dieser Welt dem Gottlosen so wohl ginge als den Frommen, auch daß die barbarischen Völker die besten Länder innen hätten und daß ihnen das Glück noch wohl mehr beistünde als den Frommen.

Böhme bekennt, daß er nicht wenige der theologischen und erbaulichen Schriften gelesen habe, aber nirgends eine Antwort auf seine zunehmende Verbitterung gefunden habe. Schweigen will er von den atheistischen Versuchungen, denen er widerstanden habe, sehr zum Verdruß des Teufels. Das ist wohl nichts anderes als die Beschreibung einer veritablen Depression.

9. Ward ich derowegen ganz melancholisch und hoch betrübet, und konnte mich keine Schrift trösten, welche mir doch fast wohl bekannt war; dabei dann gewißlich der Teufel nicht wird gefeiert haben, welcher mir dann oft heidnische Gedanken einbleute, derer ich allhie verschweigen will.<sup>2</sup> –

27. Ich habe viel hoher Meister Schriften gelesen, in Hoffnung den Grund und die rechte Tiefe darinnen zu finden; aber ich habe nichts gefunden als einen halbtoten Geist, der sich ängstet zur Gesundheit ...<sup>3</sup>

Böhmes Urteil über die orthodoxe Theologie ist vernichtend: „halbtot“, sie „ängstet sich zur Gesundheit“, vor dem Gesundwerden. Von den Pfarrern seiner orthodox-lutherischen Kirche bekam er auch keine befriedigende Antwort.

Im Jahre 1600, kurz nach der Geburt seines ersten Kindes widerfuhr ihm eine buchstäbliche Erleuchtung. Abraham von Franckenberg, sein Freund und Schüler und sein erster Biograph berichtet:

Unterdessen / und nachdehm er sich als ein getreuer Arbeiter seiner eigenen Hand / im Schweiß seines Angesichts genähret/ wird er mit des 16. [recte: 17.] Seculi Anfang/ nemlich 1600. als im 25. Jahre seines Alters/ ... vom Göttlichen Liechte ergriffen/ und ... durch einen gählingen [jähren] Anblick eines Zienenen Gefäßes/ zu dem innersten Grunde oder Centro der geheimen Natur eingeführet! Da er als in etwas zweifelhaft/ umb solche vermeynte Phantasey aus dem Gemüthe zu schlagen / zu Görlitz vor dem Neyßthore/ (allwo er an der Brücken seine Wohnung gehabt/) ins grüne gegangen/ und doch nichts destoweniger solchen emp-

---

<sup>2</sup> Böhme, Jacob: Aurora (1612), 19,3-9; hier zitiert nach der Ausgabe von Gerhard Wehr. Freiburg 1977, S. 279f.

<sup>3</sup> Ebd. 10,27.

fangenen Blick je länger je mehr und klärer empfunden/ also daß er vermittelst der angebildeten Signaturen oder Figuren/ Lineamenten und Farben/ allen Geschöpfen/ gleichsam in das Hertze und in die innerste Natur hinein sehen können/ ... wodurch er mit großen Freuden überschüttet/ stille geschwiegen/ GOTT gelobet/ seiner Hauß-geschäfte und Kinderzucht wahrgenommen/ und mit jederman fried- und freundlich umgegangen/ und von solchem seinem empfangenen Liechte/ und innern Wandel mit GOTT und der Natur/ wenig oder nichts gegen jemanden gedacht.<sup>4</sup>

Es war Januar, die Sonne stand tief. So wurde ihr Licht im flachen Winkel durch die Schusterkugel auf ein Zinngefäß fokussiert und blendete Böhme. Aufgewühlt und glücklich durch das grundstürzende Erlebnis der Geburt seines Sohnes Jacob widerfuhr ihm plötzlich in diesem Lichtschein eine Erleuchtung, in der sich ihm die „Geburt aller Dinge“ erschloß. Es muß eine ganz gewaltige, erschütternde und zugleich überglückliche Erfahrung gewesen sein, die mit einem Mal alle seine Zweifel und Verzweiflung hinwegfegte. Um sicherzugehen, daß er sich in der Wirklichkeit befände und nicht angefangen habe zu spinnen, macht er einen Gang aus seiner Werkstatt ins Grüne, wobei die Lichterscheinung von „Lineamenten und Farben“ anhält. Das klingt ja wie die Beschreibung einer opthalmischen Migräne, wie sie auch bei Hildegard vermutet wird.<sup>5</sup> Die Konsequenz: Er behält das erfahrene Geschenk für sich und geht gewissenhaft seinen Pflichten als Vater und Ernährer nach.

Zwölf Jahre lang bewegte er das Erfahrene in sich selbst, bis es 1612 „wie ein Platzregen“ über ihn kam und er seine Gedanken niederschrieb. *Morgenröte im Aufgang* oder *Aurora* ist der Titel des Manuskripts. Darin kommt er auch auf das Erleuchtungserlebnis zu sprechen, „eine der schönsten Schilderungen einer befreienden Intuition in deutscher Sprache“<sup>6</sup>:

10. Als ich aber in solcher Trübsal meinen Geist – denn ich wenig und nichts verstund, was er war – ernstlich in Gott erhub als mit einem großen Sturme, und mein ganz Herz und Gemüte samt allen andern Gedan-

---

<sup>4</sup> Franckenberg, Abraham von: Gründlich und wahrhafter Bericht von dem Leben und Abscheid des in GOTT selig-ruhenden Jacob Böhmens. In: Böhme Jacob: Alle Theosophische Wercken. Amsterdam 1682, S. \*\*r - \*\*5v.

<sup>5</sup> Sacks, Oliver: Migräne. Überarbeitete und erweiterte Fassung. Reinbek 1996.

<sup>6</sup> Heinrich Bornkamm: Jakob Böhme, der Denker. Ebd. S. 339.

ken und Willen sich alles darein schloß, ohne Nachlassen, mit der Liebe und Barmherzigkeit Gottes zu ringen, und nicht nachzulassen, er segnete mich denn, das ist: er erleuchtete mich denn mit seinem Hl. Geiste, damit ich seinen Willen möchte verstehen und meiner Traurigkeit los werden; – so brach der Geist durch.

11. Als ich aber in meinem angesetzten Eifer also hart wider Gott und aller Höllen Porten stürmete, als wären meiner Kräfte noch mehr vorhanden, in willens, das Leben daran zu setzen – welches freilich nicht mein Vermögen wäre gewesen ohne des Geistes Gottes Beistand – alsbald nach etlichen harten Stürmen ist mein Geist durch der Höllen Porten durchgebrochen bis in die innerste Geburt der Gottheit und allda mit Liebe umfangen worden, wie ein Bräutigam seine liebe Braut umfähet.

12. Was aber für ein Triumphieren im Geiste gewesen, kann ich nicht schreiben oder reden. Es läßt sich auch mit nichts vergleichen als nur mit dem, wo mitten im Tode das Leben geboren wird, und vergleicht sich der Auferstehung von den Toten.

13. In diesem Lichte hat mein Geist alsbald durch alles gesehen und an allen Kreaturen, sowohl an Kraut und Gras, Gott erkannt, wer der sei und wie der sei und was sein Wille sei. Auch so ist alsbald in diesem Lichte mein Willen gewachsen, mit großem Trieb das Wesen Gottes zu beschreiben.

14. Weil ich aber nicht alsbald die tiefsten Geburten Gottes in ihrem Wesen konnte fassen und in meiner Vernunft begreifen, so hat sich wohl zwölf Jahr verzogen, ehe mir ist der rechte Verstand gegeben worden ...<sup>7</sup>

**Das Manuskript wurde von Interessierten abgeschrieben. Der Schuster war nun mit seinem Denken und dem Verkehr mit Freunden und Schülern so beschäftigt, daß er sein Schuhgeschäft aufgab und erfolgreich in den weniger fordernden Garnhandel einstieg, der ihm mehr freie Zeit ließ.**

**Ein abgeschrieben Exemplar gelangte ein Jahr später in die Hand des Görlitzer Oberpfarrers Gregor Richter. Der verlangte wegen Sektiererei ein Verhör vor dem Rat der Stadt, auch wurde Böhme kurz inhaftiert. Er erhielt Schreibverbot, an das er sich fünf Jahre, bis zum Ausbruch des Dreißigjährigen Krie-**

---

<sup>7</sup> Böhme: Aurora 19,10-14.

ges auch hielt. Danach schrieb er ohne Unterbrechung seine theologisch-philosophischen und seelsorgerlichen Gedanken sowie Verteidigungsschriften nieder, dazu kamen viele Reisen und Besuche und ein reger Briefwechsel. Gedruckt wurden seine Werke erst nach seinem Tode. Unentwegt wurde er vom orthodoxen Oberpfarrer mit Hetze verfolgt, aber der Bürgermeister verhinderte das Schlimmste, etwa die Ausweisung aus Görlitz. Als Böhme 1624 starb, mußte der Bürgermeister einen Pfarrer zwingen, ihn zu beerdigen. Sein Grab wurde von der Bevölkerung verwüstet.

### Zur Philosophie Jacob Böhmes

Zunächst etwas zur Form: Seine Sprache ist deutsch, Latein beherrschte er nicht. Schon bald wurde er der *deutsche Philosoph* genannt, *philosophus teutonicus*, da er erstmals ein ganzes, eigenes philosophisches System in deutscher Sprache präsentierte. Damit setzt er den Weg Meister Eckarts und Luthers fort. Schreiben, das statische Festmachen von ergreifenden Wahrnehmungen in Wörter und Sätze ist ihm eine inadäquate, lediglich behelfsmäßige Weise, seine Philosophie zu vermitteln. Denn deren Inhalt ist nicht statisch in Paragraphen, Distinktionen und Hierarchien einzuordnen, wie es etwa Teile der lutherischen Orthodoxie taten, sondern Prozeß und Dynamik, Leben und Bewegen. Oft sind die Texte ein seelsorgerliches Gespräch mit dem Leser vor oder mit Gott, wie wir es aus den Psalmen, bei Augustin und Luther kennen.

29. Also auch du, du rühmest dich einen Christen und kennest das Licht. Warum wandelst du nicht drinnen? Meinst du, der Name mache dich heilig? Warte, Fritz, bis dorthin, so wirst du es erfahren. Siehe, es wird dir mancher Jude, Türke und Heide zuvor ins Himmelreich gehen, die ihre Lampen wohl geschmückt haben.<sup>8</sup>

Böhme bemüht sich, die Unaussprechlichkeit seiner intuitiven Erfahrungen in neue Begriffe oder Bedeutungen, auch in Worterschöpfungen zu fassen. Zum Beispiel ist von *Ungrund*, *Tinktur*,

---

<sup>8</sup> Ebd. 11,29.



*Qual* die Rede. Aber am meisten kleidet er seine Gedanken in Bilder und alte Mythen, in die Mystik neuplatonischer, gnostischer, alchemistischer und kabbalistischer Vorstellungen.

Zum Inhalt: Die Inhalte der verwendeten Sprachformen und -bilder sind zwar alt, die Fragen aber, die sie beantworten, neu: Wieweit ist Gott in der Natur ihren Gesetzen unterworfen, wieweit ist er frei? Damit knüpft Böhme an Probleme von Paracelsus und Luther an. Gott ist der *Ungrund*, das Nichts, das Unendliche. Das Nichts jedoch hungert nach einem Etwas, Gott gebärt sich, ständig. Der Wille ist der Antriebsmotor, es ist der „Wille des Ungrundes zum Grunde“. Später erläutert er diesen Vorgang der steten Bewegung in Gott mit *Drei Prinzipien* oder *Qualitäten*.

I.: Die Finsternis, das Feuer, der Zorn, das Böse, die Angst; chemisch: Sal (Salz), das Herbe, die Kontraktion.

II.: Das Licht, die Liebe; chemisch: Mercurius (Quecksilber), das Bittere, das Anregende, Bewegliche.

III.: Die Frucht, die Materie; chemisch: Sulphur (Schwefel), das Süße.

Da sich Mikro- und Makrokosmos entsprechen, finden sich diese Bewegungen, Anfänge („Prinzipien“) oder Quellen in Gott ebenso immer und immer wieder in der Natur und im Menschen. Was Böhme da dynamisch beschreibt entspricht mathematisch der Selbstähnlichkeit von Fraktalen (Mandelbrot), also Strukturen die vom Großen bis ins Kleine stets ähnlich wiederkehren, wie etwa bei Küstenlinien, Schneeflocken, Federn. Hier eine Kostprobe Böhmescher Schreibart, es könnte eine physikotheologische Exegese von Jh 12 sein, Jesu Rede vom Weizenkorn:

Die herbe, bittere "Qualität" macht die Erde trocken und fest, die süße ist als Wasser in ihr verborgen. Scheint die Sonne darauf, so dehnt sie sich aus, aber das Bittere will sie wieder überwältigen. Deshalb flieht das Süße und Sanfte aus dem in der Sonnenhitze aufquellenden Wasser. Das Korn

sprengt seine Hüllen und dringt als Halm über die Erde. Die herbe "Qualität" eilt der süßen nach und will sie austrocknen. Wenn aber die süße sieht, "daß sie soll gefangen sein ...", da tut sie einen Sprung durch die herbe Qualität und steigt wieder über sich; so wird alsdann ein harter Knoten hinter ihr an dem Orte, wo der Streit war, und der Knoten kriegt ein Löchel ... Und alsbald sie über den Knoten kommt, dehnet sie sich geschwind auf allen Seiten aus, in willens der bitteren zu entfliehen. Und in solchem Ausdehnen bleibt ihr Leib in der Mitten hohl, und in dem zitternden Sprung durch den Knoten krieget sie noch mehr Halmen oder Laub und ist nun fröhlich, daß sie dem Kriege entlaufen ist". Aber am Ende muß sie sich doch gefangengebend. Sie treibt zwar noch Blüten und Blätter, aber dann vertrocknet sie, und die Frucht fällt.<sup>9</sup>

**Böhmes Gottes- und Naturbild beantwortet die Frage nach den Gegensätzen im Leben und in der Natur dahin, daß sie lediglich Momentaufnahmen eines Prozesses sind, der nach Heilung und Ganzheit strebt, genauer gesagt, nach Integration und Reife. Denn das Böse ist ein notwendiger Schritt auf der Suche nach einem passenden Gegenüber, in das es sich integrieren will, um zur Reife zu kommen. So arbeitet er sich ähnlich wie Luther an Gottes Zorn und Liebe ab. Die Gegensätze müssen zusammenkommen. Anders als Nikolaus von Kues beschreibt Böhme dieses mythisch, nicht logisch-mathematisch. Liebe und Zorn, Gutes und Böses sind im dreieinigen Gott in heilsamer Weise integriert, in der Schöpfung aber äußert sich schädlich auseinandergefallen. Böhme sieht die Welt als willensangetriebenen Prozeß. Etwas (eigentlich das Nichts) verlangt nach seinem Widerspruch. Die beiden bringen ein Drittes, die Frucht hervor. Über Oetinger gelangt dieses auch in der Kabbala beheimatete Denken zu Hegel, These-Antithese-Synthese. Jacob Böhmes Botschaft ist eine voluntaristische christliche Weltdeutung der Natur, des Lebens; für ihn waren es nicht nur Gedanken, sondern eine Herzens-Angelegenheit, die die Hoffnung beschreibt, daß Gott mit „dem Ganzen“ zum Ziel kommt.**

---

<sup>9</sup> So Böhme: Aurora 8,43ff in der Umschreibung bei Heinrich Bornkamm: Ebd. S. 218f.

# ZEITTAFFEL

1575

1599

1600

1610

1612

1613

1618

1619

1620

1621-1623

1624



Zeittafel (hier überdeckt) entnommen aus: Wehr, Gerhard: Jakob Böhme in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Reinbek 1977<sup>3</sup> (=2002<sup>8</sup>), S. 139f.